

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen des Gemeinderates zu Ottendorf-Okrilla.

Mit den Beilagen „Neue Illustrierte“, „Mode und Heim“ und „Der Kolob“.

Schriftleitung, Druck und Verlag Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

Abgaben werden an den Erhaltungskosten der Sparten vorangetragen. Die Sparten sind: 1. Anzeigebblatt, 2. Unterhaltungsblatt, 3. Illustrierte, 4. Mode und Heim, 5. Der Kolob. Die Sparten sind durch Nummern unter bekanntgegeben. Jeder Anzeiger auf Nachzahlung ist durch den Anzeiger durch Angabe des Anzeiger-Namens zu bezeichnen. Gemeinde - Giro - Konto Nr. 136.

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Der Bezugspreis wird mit Beginn jeden Monats bekanntgegeben. Im Falle höherer Gewalt (Krieg oder sonstigen Umständen) hat der Bezugsnehmer die Möglichkeit der Kündigung der Zeitung oder der Nachzahlung der Zeitung oder der Kündigung der Zeitung. Postfach-Konto Leipzig Nr. 29148.

Nummer 115

Freitag, den 24. Oktober 1924

23. Jahrgang.

Ortsliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 23. Oktober 1924.

— Vorboten des Winters? In den letzten Tagen wurden über verschiedenen Orten von Sachsen Schneehänge beobachtet; sie flogen vom Norden nach dem wärmeren Süden zu. Ihr Erscheinen bringt der Volks Glaube mit heiligem Winter in Zusammenhang.

— Viehzählung. Auf Grund bundesrätlicher Bestimmungen ist am 1. Dezember 1924 eine Viehzählung vorzunehmen. Die Zählung hat sich auf die Zahl der Viehbeständen in Haushaltungen, Pflanzungen, Schaf-, Schweine-, Hühner- und Federzucht zu erstrecken. Außerdem ist die Zahl der in der Zeit vom 1. Dezember 1923 bis 30. November 1924 vorgenommenen nichtbeschlachteten Hausabchlachtungen zu ermitteln. Für den Freistaat Sachsen wird hierzu folgendes bestimmt. Die Aufnahme erfolgt mittels Diszissen. In den Städten Dresden, Leipzig und Chemnitz sind außer den Diszissen noch Zählarten zu verwenden. Die Ausführung der Viehzählung liegt den Gemeindebehörden für ihren Gemeindebezirk einschließlich der im Orte befindlichen selbstständigen Ortsbezirke ob.

— Befreit den Kleinhandel von der Zwangsbedeckung. Noch immer ist gerade der Kleinhandel mit zahlreichen Verbindungen und Befehlen, die fast alle aus der Inflationszeit stammen, belastet, und von einer Aufhebung auf Grund der veränderten Verhältnisse ist bisher noch nichts bekannt geworden. Der Einzelhandelsausschuss des Deutschen Industrie- und Handelstages beschäftigte sich kürzlich eingehend mit diesen Dingen. Er verlangte sofortige gänzliche Aufhebung der für den Einzelhandel noch immer drückenden Zwangsbedeckung, insbesondere der Verordnung über Notstandsversorgung, äußere Kennzeichnung von Waren, der Verordnung über Handelsbeschränkungen, über Marktverkehr und Versteigerungen, der Verordnung über den Verkehr mit Vieh und Fleisch sowie der Verordnung zur Sicherstellung des Warenverkehrs. Vor allem aber wünschte man sofortige Befreiung der Preisstreberei Verordnung und der Verordnung über Preisprüfungsstellen. Schließlich lehnte der Ausschuss jede Kleinhandelssteuer als Grundlage eines Umsatzsteuer Systems unbedingt ab und schloß sich somit den Ausführungen in der Denkschrift der Reichsregierung gegen die Kleinhandelssteuern vollständig an.

— Warum die Zigarren teuer sind? Ueber die Preise der Zigarren gibt die Abrechnung über die abgesetzten Zigarren für die Monate April bis Juni 1924 lehrreiche Hinweise. Vor allem geht daraus hervor, daß die Käufer die mittlere Preislage bevorzugen. Es wurden nämlich im ganzen 1212 Millionen Steuerzettel verkauft, wovon rund 1/4 auf die Zigarren zu 10 Pfennig und rund 1/4 auf die Zigarren zu 15 Pfennig entfielen. Rund 1/10 nahmen die Zigarren zu 10 Pfennig und 20 Pfennig und auch die zu 8 Pfennig ein. Der Verkaufspreis bedingt natürlich nicht immer gerade die abgerundeten Preise zu 10, 15 und 20 Pfennig; diese sind vielmehr meist aufgerundet. In vielen Fällen bezahlt demnach bei diesen Preisen der Käufer zu viel.

— Langebräde. Nachdem Kantor Sidert, der 16 Jahre lang an hiesiger Kirche amtiert hat, sein Amt niedergelegt hat, wurde Oberlehrer Kantor I. R. Julius Richter, hier (zuletzt in Hallbach), als neuer Kantor an hiesiger Kirche eingeweiht.

— Dresden. In letzter Zeit sind hier und auch in anderen Gegenden falsche Rentenbankscheine zu 50 Mark in Verkehr gebracht worden. Sie weisen von den echten Scheinen erheblich ab und sind deshalb bei einiger Aufmerksamkeit leicht zu erkennen. Der grüne Stoffauslauf auf dem rechten Teil der Vorderseite der echten Scheine, in dem die Fasern eingebettet liegen, ist bei den Fälschungen durch Auftragen eines schmutzig-grünen Toners nachgemacht, indem die Fasern durch farbige Striche angedeutet sind. Hin und wieder sind auch einige Fasern ausgesetzt. Das Wasserzeichen (Kreuz- und Ringmuster), das sich bei den echten Scheinen deutlich über den ganzen Schein erstreckt, ist bei den Fälschungen durch einen fettartigen, bald schwächeren, bald stärkeren Aufdruck auf die nichtbedruckten Teile des Scheines vorgeblendet. Außerdem erscheint das Untergundmuster der Vorder- und Rückseite und die Wertzahl 50 in der Mitte und auf dem Rande der Vorderseite undeutlich und verschwommen. Außer den 50-Mark-Rentenbankscheinen tauchen auch Nachbildungen zu 10 Mark auf. Sie sind auf Papier mit bogenförmigen oder wasserdampfförmigen Wasserzeichen

gedruckt, während die echten Scheine als Wasserzeichen das Kreuz- und Ringmuster haben. Für die erfolgreiche Mitwirkung bei der Ermittlung und Festnahme der Fälscher von Rentenbankscheinen zahlt die Deutsche Rentenbank eine Belohnung bis zu 1000 RM.

— Im Vorortverkehr zwischen Pirna und Dresden Nimmt's seit Jahren nicht. Seit dem Zusammenstoß am Freitag auf dem Bahnhof Pirna vergeht kaum ein Tag ohne Zugverletzungen, Betriebsstörungen, empfindliche Zugverspätungen usw. So kann es auf die Dauer nicht bleiben. Das Publikum verlangt größte Sicherheit auf dieser vielbefahrenen Strecke. Welche Gefahr die gegenwärtigen Verhältnisse haben, beleuchtet erneut ein Vorgang am Sonnabend abend gegen 6 Uhr. Beim Halten des Zuges 516 auf Haltepunkt Großfeldzig ist an einem kleinen alten Wagen 4. Klasse die Rughänge. Die Reisenden mußten umsteigen und der erste Teil des Zuges fuhr nach Heidenau. Später wurde der festengebliebene Teil mit einer vom Bahnhof Pirna herbeigekommenen Lokomotive nach Heidenau nachgeschoben. Mit 1/4 Stunden Verspätung konnte dann der Zug endlich weiterfahren.

— Entgegen den durch die sozialdemokratische Presse verbreiteten Mitteln, daß das Landesvertragsverfahren gegen den ehemaligen Ministerpräsidenten Dr. Reizner vorläufig eingestellt worden sei, wird von zuständiger Stelle mitgeteilt, daß die Meldungen jeder Grundlage entbehren. Das Verfahren nimmt vielmehr seinen geregelten Fortgang.

— Neustadt. Ein hiesiger Einwohner, Besitzer eines gutgehenden Großhandels, lernte in einem feinen Badeort eine Majorstochter kennen die er endlich als seine Gattin heimführt. Als Trauzeugen diente auch ein Verwandter der jungen Frau. Bei der Ankunft im neuen Heim nahm die Frau sofort die Fägel in ihre Hand und ließ sich sämtliche Schlüssel ausliefern. Ihren Mann bearbeitete sie mit allen Mitteln weiblicher Kunst, ihn zum Verkauf seines Geschäftes und seiner sonstigen Habe zu bringen, um mit dem Kapital im Ausland eine neue Erziehung zu gründen. Der Gatte war einverstanden, und nur der augenblicklichen Geldknappheit ist es zu verdanken, daß der Verkauf bisher nicht geschah. Die junge Frau wollte nur einen Verkauf gegen „bar“. Dagegen wanderte aber fast der gesamte wertvolle Haushalt in fremde Hände, wofür die junge Frau ein hübsches rundes Stämmchen einsetzte. Nur den Familienschmuck behielt die Frau für sich zurück. Nun war aber ein Wetter des neubäuerlichen Ehemanns nichttrübselig und begann auf seine Hand, durch einen Detektiv der Frau nachforschen zu lassen. Und siehe da — die Majorstochter entpuppte sich als eine Aufsteigerstochter und ganz gefährliche Hochstaplerin die noch dazu bereits verheiratet ist. Ihr wirklicher Mann war jener oben erwähnte Trauzeuge. Es war dem Hochstaplerpaar nur um das Geld des neuen Gatten zu tun. Zu diesem Zwecke wollten sie auswandern. Und im Ausland hätte der betrogene Mann neben seinem Vermögen vielleicht noch sein Leben eingebüßt. Er ist also einer der wenigen, denen die Geldknappheit (sonst wäre sein Geschäft längst verkauft) einen Nutzen brachte. Die holde Frau sitzt aber hinter schwebeligen Gardinen und wird — selbst wenn der zweite Gatte Aufsehen vermeiden will — mindestens wegen Doppelsehe bestraft.

— Bauern. Sturmgloden verkündeten Montag nacht gegen 11 Uhr ein gewaltiges Feuer in der Stadt. Auf bisher noch unaufgeklärte Weise war in dem auf der Topferstraße 29 gelegenen großen Anwesen des Viehhändlers Johann Tschepitz auf dem Grundbesitz des Stallgebäudes Feuer ausgebrochen, das in den dort lagernden Mengen Heu und Stroh rasch um sich griff. Als man es bemerkte, schlugen die Flammen bereits zum Dach heraus. Sie griffen auf die daneben gelegene Tischlerei des Tischlermeisters Hübig über, wo sie in großen Borräten an Holz, Spänen, Farben und Ölen reichlich Nahrung fanden zumal sich im gleichen Gebäude eine Wagenladerei befindet. In kurzer Zeit stand auch dieses Gebäude in hellen Flammen. Gerettet konnte nur wenig werden. Das gesamte Holzlager und andere große Borräte wurden vernichtet. Inzwischen hatte das Element ein drittes Gebäude, das massive Wohnhaus ergriffen, in dem sich das Möbelmagazin befindet. Die Flammen hatten bereits die hier lagernden fertigen Möbelstücke ergriffen, doch konnte von diesen noch mancherlei gerettet werden. Die Feuerwehr hatte schwere Arbeit, da die Wasserbeschaffung schwierig war. Der herrschende Westwind trieb Flammengarden und Funkenregen über das

ganze Straßenviertel hinweg und die übrigen Gebäude waren stark gefährdet. Die Gefahr ist besonders groß, als das Topferviertel ein alter Stadtteil mit alten verbauten Häusern, Schuppen und Scheunen ist. Als Glück muß es bezeichnet werden, daß kein Ostwind herrschte, denn im Nachbargrundstück lagerten etwa 3000 Liter Benzin, so daß leicht das ganze Viertel hätte in Flammen ausgehen können. Die Erregung der dortigen Bevölkerung war daher erklärlicherweise groß. Der Schaden, der sich noch nicht übersehen läßt, ist bedeutend und nur zum Teil durch Versicherung gedeckt. Es ist bereits das zweite Mal, daß Hilbig durch Feuersnot vor den Ruin gestellt ist.

— Rosen. Einen gefährlichen Sturz vom Rade erlitt Mittwoch vormittag in der Nähe des Rathauses Bürgermeister Runge aus Kleinvoigtsberg. Er hatte senkrecht der Lenkstange seines Fahrrades einen Spazierstock befestigt, welcher sich offenbar während der Fahrt gelodert hatte und in die Speichen des Vorderrades geriet. Dadurch kam er zum Stürzen und schlug mit dem Kopfe auf das Pflaster auf. Hinzukommende Passanten hoben den Besinnungslosen auf und brachten ihn in ein benachbartes Haus. Der Arzt stellte neben Verletzungen am Kopfe unter anderen eine Gehirnerschütterung fest. Mittels Kraftwagen wurde hierauf der Verunglückte nach seiner Behausung in Kleinvoigtsberg übergeführt.

— Herold. Am Sonntag abend wurde die hier in Untermiete wohnende Arbeiterin Schreiter in der neunten Stunde durch ein Kind auf die Straße gerufen. Dort erwartete sie eine Frau Mai aus Bernsdorf. Es kam zu einem kurzen Wortwechsel, in dessen Verlauf die Mai plötzlich ein Rasiermesser hervorholte und der Schreiter die Kehle zu durchschneiden suchte. Glücklicherweise war das Mädchen noch rechtzeitig zurückgesprungen, doch erlitt es trotzdem noch so schwere Verletzungen an Brust und Hals, daß es sich sofort in ärztliche Behandlung begeben mußte. Die Mai wurde in Haft genommen. Als Motto zur Tat nimmt man Eifersucht an.

— Bauer. Der Grünwarenhändler Franz Biel hatte am Sonntag mit seiner Frau und einer bekannten Familie einen Ausflug mit dem Gespür unternommen. Auf dem Heimwege schenkte das Pferd. Eine mitfahrende Frau erlitt durch einen Sturz einen schweren Unterschenkelbruch. Das Gespür Biel sowie ein mitfahrender Mann wurden aus dem Wagen geschleudert. Frau Biel erlitt einen Schädelbruch, der ihren Tod zur Folge hatte. Biel selbst trug schwere Arm- und Beinverletzungen davon.

— Rodewisch. In der letzten Sitzung der Stadtverordneten waren auf Antrag der bürgerlichen Stadtverordneten vier uniformierte Schutzleute im Saale erschienen. Die bürgerlichen Stadtverordneten beantragten und beschloßen, einen Tribünenbesucher, der an der letzten Sitzung den Krugel betätigt war, auf die Dauer der laufenden Wahlperiode und einen kommunistischen Stadtverordneten, der einen Kollegen mit der Amtsentferne geschlagen hatte, für die nächsten drei Sitzungen auszuschließen. Darauf verließen die sechs kommunistischen und die zwei sozialdemokratischen Stadtverordneten den Saal. Sie wollen die Auflösung des Kollegiums beantragen. Die Tagesordnung wurde von den Bürgerlichen allein erledigt.

Eingefandt.

Es ist erreicht! Die Sparkassen werden jetzt die eingezahlten Beträge auf, d. h. sie wollen es. Nun kann auch Schlemihl aus der Unterwelt wieder heraussteigen, besser wäre es aber, wenn er auch gleich die nötigen Goldstücke zum aufwerten mitbrächte. Sollen denn vielleicht die Steuerzahler die Gelder aufbringen? Als einverleibte Steuerzahler haben wir kein Bedürfnis jetzt beim Bezahlen mitzuhelfen, denn beim Verdienen brauchte uns ja auch Niemand. Schon damals durften die jetzt Einverleibten durch höhere Linsen an dem Unternehmen der Sparkasse als zahlende Mitarbeiter betätigt und heute — schaut genau so aus. Also lieber Schlemihl komm herauf aus der Unterwelt und bring das nötige Geld mit, denn die Einverleibten haben auch ein gewisses Interesse daran, daß sie nicht noch einmal den „Trantzen“ machen. Enl.

Kirchennachrichten.

Donnerstag, den 23. Oktober 1924.
Abends 6 Uhr Konfirmandenstunde für Knaben in der Kirche.
1/8 Uhr Helfertinnenvereinigung.
8 Uhr Altkonfirmanden in der Kirche. Lichtbildvortrag aus der heiligen Geschichte.

Der Reichstag aufgelöst.

Berlin, 21. Oktober. (Amtlich.) Der Reichspräsident hat auf Vorschlag des Reichskabinetts den Reichstag aufgelöst.

Berlin, 21. Oktober. (Amtlich.) Der Reichspräsident hat durch Verordnung vom 21. Oktober 1924 die Hauptwahlen zum Reichstag auf den 7. Dezember anberaumt.

Die Auseinandersetzungen, die jetzt bevorstehen, sind für die Zukunft Deutschlands von größter entscheidender Bedeutung, da es sich letzten Endes darum handeln wird, ob die deutschnationale Partei Einfluss auf die Reichsregierung gewinnen wird oder nicht. Die Parteien der Linken werden alles aufbieten, um ihre Stoßkraft gegen die Deutschnationalen zu richten, denen sie unter keinen Umständen die Herrschaft in Deutschland überlassen wollen. Auf der anderen Seite aber wird die

Deutsche Volkspartei in geschlossener Front mit den Deutschnationalen aufmarschieren,

um die entscheidende Mehrheitsfrage im Sinne ihrer in den letzten Wochen betriebenen Politik zu lösen. Das Zentrum ist aber geneigt, gegen die Rechtsparteien aufzutreten, aber es wird sich unter keinen Umständen der Front der Linksparteien anschließen. Lediglich der linke Flügel des Zentrums unter Führung des früheren Reichsfinanzlers Dr. Wirth wird sich dazu entschließen, die Kampffront gegen die deutschnationale Partei zu verstärken. Die Bedeutung des linken Zentrums und insbesondere die Persönlichkeit des früheren Reichsfinanzlers Dr. Wirth darf keineswegs unterschätzt werden, denn der Einfluss der entschiedenen Linkspolitiker ist besonders im badijschen, im hessischen und im ganzen westdeutschen Zentrum außerordentlich stark. Diese Linkströmungen im Zentrum können unter Umständen auch dazu führen, daß bei der Auswahl der Kandidaten die Linkspolitiker ein größeres Schwergewicht erhalten werden als es bei der letzten Reichstagswahl der Fall war. Kechnlich liegen die Verhältnisse bei den Demokraten. Bei ihnen hat der linke Flügel ganz entschieden die Oberhand gewonnen, so daß die Entwicklung in der demokratischen Partei auf eine energische Betonung des linksdemokratischen republikanischen Prinzips hinausläuft. Die demokratische Partei wird überhaupt bei diesem Wahlkampf eine sehr große Rolle spielen. Sie ist wegen ihrer Haltung gegenüber der Bürgerblockfrage, an der die Verhandlungen des Reichsfinanzlers gescheitert sind, den schärfsten Angriffen von rechts her ausgesetzt und wird deshalb bemüht sein, ihre Kraft auf die Gegenwehr gegen rechts einzustellen. Zweifellos ist die demokratische Partei damit in die vorderste Linie des Wahlkampfes gerückt, so daß sie jetzt einen Entscheidungskampf um ihre Existenzfähigkeit zu bestehen haben wird. Die Sozialdemokraten haben eine verhältnismäßig leichte Position, die ihnen ganz bequem ihren bisherigen Bestzustand an Mandaten sichern dürfte. Da die Kommunisten durch ihre Vorkämpferei im Reichstag sich viele Sympathien verschafft haben, wird ihr Stimmenverlust ohne weiteres den Sozialdemokraten zugute kommen, wie sich ja auch bereits praktisch bei den letzten Wahlhandlungen in Oberhessen und bei einigen sächsischen Gemeindevahlen ergeben hat.

Die Vorgänge im alten Reichstag scheinen in einzelnen Parteien schwere Erschütterungen hervorgerufen zu haben. So wollen die Gerüchte über eine

deutschnationale Führerkrise

nicht verstummen. In den politischen Kreisen verläutet, daß in der Leitung der deutschnationalen Partei wichtige Veränderungen unmittelbar bevorstehen. Nicht nur der gegenwärtige Parteiführer Dr. Heigt, sondern auch andere leitende Persönlichkeiten würden durch Mitglieder des rechten Flügels ersetzt werden. Es wird behauptet, daß ein Strafgericht gegen Dr. Heigt bevorstehe, der durch seine Haltung innerhalb der deutschnationalen Partei außerordentlich große Unzufriedenheit hervorgerufen habe. Ebenso hat die

demokratische Partei eine schwere Krise

zu überwinden. Von den bei der Entschlichung über die Regierungsbildung in der Minderheit gebliebenen Mitgliedern der Deutschen Demokratischen Reichstagsfraktion sind außer Dr. Böhm die Abgeordneten Dr. Gerland, Keinaß und Schiffer aus der Demokratischen Partei ausgeschieden. Ihnen haben sich die Mitglieder des Preussischen Landtages Domnitzus und Grund angeschlossen.

In Hessen ist Rechtsanwalt Dr. Frick Bagenstehrer aus Mainz, demokratischer Abgeordneter der Hessischen Volkstammer, Mitglied der Deutschen Volkspartei gemorden. Der frühere großherzoglich badische Staatsminister Frhr. v. Bodman ist aus der demokratischen Partei ausgeschieden.

Auch Auflösung in Sachsen?

Aus Dresden wird uns gemeldet: Aus Kreisen der bürgerlichen Parteien hört der „Dresd. Anz.“, daß die Frage, ob es zu einer Auflösung des Sächsischen Landtags kommt und die Landtagswahlen gleichzeitig mit den Reichstagswahlen vorgenommen werden könnten, im Augenblick noch nicht abschließend beantwortet werden könne. Nach Lage der Verhältnisse dürfte hierüber erst dann Klarheit zu gewinnen sein, wenn das Ergebnis des sozialdemokratischen Landesparteitages vom 26. Oktober vorliegt und die Stellung der sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten hierzu bekannt sein wird.

Die Hessenwahlen gemeinsam mit den Reichstagswahlen.

Darmstadt, 21. Okt. Der zweite Ausschuss des Hessischen Landtages beschloß, dem Landtag zu empfeh-

len, die hessischen Landtagswahlen, die ursprünglich auf den 16. November festgesetzt waren, auf den Tag der Reichstagswahlen zu verlegen.

Preussische Landtagswahlen am 7. Dezember.

Berlin, 21. Okt. Nach den Beschlüssen des Atestentrates des Preussischen Landtages wurde der Wahltag auf den 7. Dezember angesetzt. Das Staatsministerium hat dann den vom Landtag angenommenen Beschluß der Landtagsauflösung nur noch zu verkünden.

Abg. Höllein verhaftet.

Berlin, 21. Okt. Mit dem Erscheinen des Auflösungsdekrets durch den Reichspräsidenten ist die Immunität sämtlicher Abgeordneter erloschen. Eine große Anzahl kommunistischer Abgeordneter, und zwar alle Mitglieder der bisherigen Reichstagsfraktion, sind in das bekannte Verfahren gegen die deutsche Tscheka verwickelt. Der Untersuchungsrichter des Staatsgerichtshofes in Berlin, Bogt, hat am Dienstag in aller Frühe Haftbefehle gegen einzelne Abgeordnete, wie Höllein, Kemmele und Grzewitz ausgestellt und die Abteilung 1a des Berliner Polizeipräsidiums ersucht, die Exekutivmaßnahmen durchzuführen. Infolgedessen wurde Höllein in seiner Wohnung verhaftet und nach Moabit gebracht, wo er sofort dem Untersuchungsrichter übergeben wurde.

Ein Aufruf der Reichsregierung.

An das Deutsche Volk! Nach kurzer Zeit steht das deutsche Volk wiederum vor der Aufgabe, einen neuen Reichstag zu wählen. Im alten Reichstag hatte die Regierung keine feste arbeitsfähige Mehrheit. Die mannigfachen, ernsthaften Bemühungen, eine solche zu schaffen, führten nicht zum Ziele.

Letzten Endes scheiterten sie deshalb, weil die noch unter den Nachwirkungen des wirtschaftlichen Zusammenbruchs getätigte Wahl am 4. Mai die radikalen Elemente viel zu sehr gestärkt und dadurch eine aufbauende Arbeit der übrigen Parteien außerordentlich erschwert wurde. Das Wohl des deutschen Volkes erfordert, daß dieser Mangel durch die Neuwahlen beseitigt wird. Nachdem der Londoner Pakt angenommen und seine Durchführung bereits eingeleitet ist, muß die unter schweren Opfern, aber mit sichtbarem Erfolg geführte Politik der Regierung folgerichtig fortgesetzt und für die Zukunft erhalten werden.

Auch der wirtschaftliche Wiederaufbau hat eine ruhige Fortentwicklung der deutschen Politik nach außen und im Innern zur Voraussetzung. Diese ist aber nur dann gesichert, wenn sich alle am Wiederaufbau beteiligten Parteien entschlossen auf den Boden der Verfassung stellen und diese gegen jeden ungesetzlichen Eingriff, gleich von welcher Seite er kommen mag, verteidigen. Im neuen Reichstag müssen die einigenden Kräfte stärker sein, als die entzweienenden. Die radikalen Elemente sollten durch die Neuwahlen ausgeschaltet werden. Ist es nicht eine Schande, daß der deutsche Reichstag mit politischer Hilfe tagen muß und sich Extreme von links und rechts die Hand reichen, seine Arbeit zu sabotieren? Soll das deutsche Volk im Innern weiter gesunden und soll nach außen die neugewonnene Geltung erhalten und gemehrt werden, so muß die Regierung sich auf eine feste Mehrheit stützen können. Auch die Parteizersplitterung der letzten Wahlen steht dem entgegen. Es dürfen nicht wie am 4. Mai nahezu eine Million Stimmen vergeblich abgegeben werden.

Nicht in der Zersplitterung liegt das Heil, sondern im Streben zum Ganzen und für die Einheit.

Möge sich das deutsche Volk von diesem Gesichtspunkte leiten lassen, wenn es bei der kommenden Wahl über seine Zukunft entscheidet.

Günstige Gestaltung des Reichshaushaltes.

Im Entwurf des Reichshaushaltsetats für 1924 waren die Einnahmen aus der Einkommensteuer auf eine Milliarde 344 Millionen Goldmark veranschlagt. Soweit sich bis jetzt übersehen läßt, dürfte diese Summe erheblich übertroffen werden. Nach amtlichen Feststellungen hat schon das Halbjahr April—September einen Steuerertrag von etwas mehr als 1 Milliarde erbracht; davon entfallen auf die Lohnabzugssteuer allein 592,5 Millionen, auf den Steuerabzug vom Kapitalbetrage 5 Millionen und aus anderen Einnahmen 404,7 Millionen. Das gleiche günstige Bild ergeben die bisherigen Feststellungen über die Umsatzsteuer, die trotz ihrer Ermäßigung den Voranschlag übersteigen dürften. Im Halbjahr April—September wurden rund 863 Millionen eingenommen. Der Voranschlag sah für das ganze Jahr eine Einnahme von 1,2 Milliarden vor. Ebenso wird auch die Einnahme an Zöllen eine größere sein als im Haushalt angenommen worden ist. Im Halbjahr April—September sind rund 136,5 Millionen eingegangen, während die Jahreseinnahme auf 160 Millionen veranschlagt ist. Das gleiche gilt von der Tabaksteuer, die bereits 231 Millionen erbrachte, während man mit einer Jahreseinnahme von 360 Millionen ursprünglich gerechnet hatte.

Die neue Grenze der Besatzungstruppen im Ruhrgebiet.

Wie von zuständiger Stelle bestätigt wird, werden am 22. Oktober die nachstehenden Gebiete geräumt werden: Der Bahnhof Limburg, das Gebiet von Dortmund-Hörde, sowie das Gebiet von Bohwinkel, Remscheid, Wipperfurth und Runderoth.

Die neue Grenze des besetzten Ruhrgebietes verläuft wie folgt: Im Norden wird sie bestimmt durch den Punkt im Tal der Lippe, wo die Nordgrenze des Kreises Dortmund dieses Tal verläßt, (4,5 Kilometer westlich von Lüden) — Nordgrenze dieses Kreises bis zu seinem Schnittpunkt bis zur Westgrenze der Gemeinde Mengede. Im Westen: Westgrenze der Gemeinde Mengede, Bodelschwingh, Weiterfild, Kirch Linden, Marten, Dessel und die Amtsbezirke Varop und Hambrück. Im Süden: Nordgrenze des Kreises Hagen i. W.

Der Gebietsstreifen nordöstlich und östlich der Grenze des Brückentopfes Köln wird ebenfalls am 22. Oktober geräumt. Dieser Gebietsstreifen wird begrenzt wie folgt: Im Norden durch die zu räumenden Gemeinden Bohwinkel und Ruiten, im Süden am Schnittpunkt der gegenwärtigen Besatzungsgrenze mit der Besatzungsgrenze des Brückentopfes Köln (bei der Babada-Höhe).

Bei der Festsetzung der Grenzen, die nahe der Räumung der Gebiete Dortmund, Hoerdt, Remscheid und Bohwinkel gelten, wünschte die deutsche Abordnung vergeblich eine andere Linienführung. Außerdem wünschte die Abordnung, daß die den besetzten Gebieten angehörenden Streifen und die vor dem Brückentopf gelegenen Gebiete möglichst auch sofort geräumt werden. Dieser Wunsch wird von der Besatzung der Oberkommission unternommen werden.

Allgemeiner Abmarsch.

Die Belgier haben gestern abend 6,30 Uhr Wesel verlassen und sind über die Lippe und Rheinbrücke nach Benden abmarschiert.

Gestern nachmittag 5 Uhr wurde in Dortmund,

die auf dem Gebäude der Plakkommandantur gehörende Triflore von den Franzosen unter dem Schutze eines Bataillons, das mit klingendem Spiel heranzog, eingezogen. Die Franzosen räumten im Laufe der Nacht ab.

Die französische Besatzung von Mannheim

ist Dienstag vormittag 10 Uhr abgerückt.

Die französischen Soldaten etwa 25 bis 30 Mann,

haben am Dienstag früh sieben Uhr

den Karlsruher Freihasen geräumt.

Alle Ausweisungen bis auf fünfund-

zwanzig zurückgenommen.

Nach Mitteilung von zuständiger Stelle sind augenblicklich insgesamt 25 Ausweisungen von der Rheinlandkommission noch nicht zurückgenommen worden. Zwanzig davon entfallen auf die französische Zone, fünf auf die belgische Zone. Ueber die Aufhebung dieser Ausweisungen wird augenblicklich noch verhandelt. Alle übrigen Ausweisungen sind zurückgenommen worden.

Wieder deutsche Zollbeamte an der holländischen und belgischen Grenze.

In der Nacht von gestern auf heute ist die westliche Zollgrenze aufgehoben worden. Während die Personal- und Ausweiskontrolle an der holländischen und belgischen Grenze durch die Organe der Besatzung weiterhin ausgeübt wird, wird der Dienst in den Zollstellen und in den Zollämtern nun wieder durch deutsches Personal abgewickelt.

Politische Tageschau.

Die Völkerverbandsfrage zurückgestellt. Wie wir von unterrichteter außenpolitischer Seite erfahren, hat sich die Reichsregierung entschlossen, die Entscheidung über die Stellung eines deutschen Zulassungsantrages an den Völkerverband bis nach den Reichstagsneuwahlen zurückzustellen.

Österreich.

Das österreichische Budget. In der letzten Sitzung des Nationalrates legte Finanzminister Dr. Kaindl das Budget vor. Dabei erklärte er, daß der Fehlbetrag die Summe von 565 Milliarden Kronen erreicht habe. Für Investitionen stehen nach dem Gesetzentwurf 50 Millionen Kronen zur Verfügung. Weiter teilte er mit, daß große Waggonbestellungen vorgenommen seien und zwei Gehege eingebracht werden, die Steuerherabsetzungen bezwecken.

Italien.

Die Stärke der faschistischen Miliz. Die Vossische Zeitung meldet: Nach einer Mitteilung der Obersten Heeresleitung der faschistischen Miliz beträgt der Bestand der ausgerüsteten Mannschaften, die am 28. Oktober vom König vereidigt werden sollen, 295 000 Mann.

Frankreich.

Herriots soziales Programm. Ministerpräsident Herriot hat mit dem Arbeitsminister und dem Finanzminister, sowie dem Pensionsminister und dem Loucheur konferiert. Es wurde ein Programm zum Bau von Arbeiterwohnungen diskutiert. Das Programm wird demnächst dem Parlament zugehen. An der Sitzung nahm Loucheur in seiner Eigenschaft als Vizepräsident des Obersten Rates für den Bau von Arbeiterwohnungen teil.

England.

Zunahme der Arbeitslosigkeit. Die Anzahl der Arbeitslosen hat in der Vorwoche um weitere 5395 zugenommen und beträgt nunmehr 1 210 200. Damit ist sie jedoch noch um 75 423 geringer als am 31. Dezember 1923. Wenn sich die Zunahme der Arbeitslosigkeit in der gleichen Weise fortsetzt, wird in den kommenden zehn Wochen die am 31. Dezember 1923 festgestellte Arbeitslosenziffer bald überschritten sein.

Gegen
lungen, d
Dr. 3
W. I. 9
Berfahren
Zu
Gast
men Be
am der
Der
National
bis 10
Arbei
e
in Mo
findel.
und bis
Nach
alen na
lahylen
wand l
Wie
der Wa
3. 9. 3
Ladungen
Es t
Buenos
neue G
Ihiff a
Ma
aus Tri
tion i
stische
den teleg
ich im 7
Ruhland
Ann
Nach
er folg
31. Deze
worden i
sichten, d
lassen im
sich ob
welchen
Grund
begründe
nach d
1807 W
dem tom
nem P
ber, die
Kindsve
ber, die
Dem ge
ländlich
bermögl
tügen,
Grund d
ligen B
welchem
numerten
in einer
getroffen
gefrt, so
ragt w
über mü
lich, glei
mehrs
Wagers,
den es is
moet un
Grund
meldung
zu erteil
bung sel

Kurze Mitteilungen.

Gegenüber den durch die Presse gegangenen Mitteilungen, daß das Landesvertragsverfahren gegen Dr. Zeigner vorläufig eingestellt sei, wird dem W. L. B. von zuständiger Stelle mitgeteilt, daß das Verfahren seinen geregelten Fortgang nimmt. Zu den deutsch-schweizerischen Wirtschaftsverhandlungen hat die Schweiz auch noch einen Vertreter der Landwirtschaft und einen Delegierten der schweizer Zollverwaltung nach Berlin entsandt. Der unter der Führung des Abg. Geißler stehende Nationalverband Deutscher Berufsverbände hält vom 8. bis 10. November in Berlin eine „Vaterländische Arbeitnehmerwoche“ ab.

Großes Aufsehen erregte in englisch-politischen Kreisen die Nachricht, daß der englische Geschäftsträger in Moskau Hodgson sich auf der Reise nach London befindet. Weder MacDonald, noch das Foreign Office sind bisher über die Ursache dieser Reise unterrichtet.

Nach Blättermeldungen aus Madrid, macht Spanien nach seinen gegenwärtigen Erfolgen gegen die Riffkämpfer den Versuch, mit Abbel Arim Friedensverhandlungen einzuleiten.

Wie aus Fort Worth in Texas gemeldet wird, sind vier Waggonladungen Seltungsgas für das Luftschiff Z. N. 3 nach Lakehurst abgegangen, weitere 20 Waggonladungen folgen.

Es wird geplant, eine Luftlinie zwischen Sevilla und Buenos Aires herzustellen. Für diesen Dienst soll eine neue Gesellschaft gebildet und ein Zeppelinluftschiff ähnlich dem Z. N. 3 verwendet werden.

Die Türkei mobilisiert.

Mailand, 22. Okt. Mailänder Blätter melden aus Triest, daß die Regierung von Angora die Mobilisation sämtlicher Jahrgänge angeordnet hat. Einige türkische Offiziere, die sich in Belgrad aufhielten, wurden telegraphisch zurückberufen. Man rechnet damit, daß im Falle eines englisch-türkischen Konfliktes auch Ausland auf die Seite der Türkei stellen wird.

Anmeldung von Sparkassenguthaben.

Nach § 7 der dritten Steuernotverordnung werden nur solche Sparkassenguthaben aufbewahrt, die bis zum 31. Dezember 1924 bei der Aufwertungstelle angemeldet worden sind. Die Anmeldung ist an die Sparkasse zu richten, die das Sparkassenbuch ausgestellt hat. Als Sparkassen im Sinne vorstehender Vorschriften sind alle öffentlichen oder unter Staatsaufsicht stehenden Sparkassen anzusehen. Bei der Aufwertung werden Guthaben, die auf Grund gesetzlicher Zwanges zur minderschwereren Anlage begründet sind, bevorzugt befriedigt. Dazu gehören zunächst die Sparkassenguthaben der Mündel (§§ 1806, 1807 Abs. 1 Nr. 5 bürgerlichen Gesetzbuchs). Außerdem kommen z. B. Kapitalien, die dem Nießbrauch oder einem Pfandrecht unterliegen, §§ 1079, 1083, 1288, Gelde, die zum eingetragenen Güter der Ehefrau oder zum Kindesvermögen gehören, §§ 1377, 1525, 1642, Gelde, die zu einer Vorerbbschaft gehören, § 2119, in Frage. Dem gesetzlichen Zwange steht ein Zwang gleich, der bei mündelständigen Personenvereinigungen, Körperschaften oder Vermögensmassen, die ausschließlich gemeinnützigen, mildtätigen, ethischen oder religiösen Zwecken dienen, auf Grund der Vorschriften der Satzung, Stiftung oder sonstigen Verfassung besteht. Die Bestimmung darüber, in welchem Umfang die bevorrechtigten vor den übrigen aufwertenden Sparkassenguthaben bevorzugt werden, wird in einer später zu erlassenden Ausführungsverordnung getroffen werden. Wird bevorzugte Aufwertung begehrt, so wird dies in der Anmeldung ausdrücklich gesagt werden müssen. Die Anmeldung kann schriftlich oder mündlich erfolgen. Im letzteren Fall empfiehlt es sich, gleichzeitig das Sparkassenbuch vorzulegen. Die Anmeldung soll den Namen und die Wohnung des Gläubigers, die Nummer des Sparkassenbuchs, den Namen auf dem es lautet, den Kontostand des Guthabens in Papiergeld und die Angabe enthalten, ob und aus welchem Grund ein Vorrecht beansprucht wird. Ueber die Anmeldung ist auf Verlangen eine Bescheinigung kostenlos zu erteilen. Wird das Sparkassenbuch bei der Anmeldung selbst vorgelegt, so wird die Bescheinigung in das

Sparkassenbuch selbst eingetragen. Den Berechtigten bzw. ihren gesetzlichen Vertretern (Eltern, Vormündern, Pflegern) wird empfohlen, die Anmeldung der Guthaben und eines etwa beanspruchten Vorrechts bereits in den nächsten Wochen zu bewirken und dadurch sich oder den von ihnen vertretenen rechtzeitig die Vorteile der Aufwertung zu sichern.

Aufruf an die Landwirtschaft.

Der Landeskulturrat erläßt folgenden Aufruf an die sächsische Landwirtschaft: Weit ausgedehnte Landesweite in Sachsen sind in diesem Jahre durch die Ungunst der Witterung, durch Unwetter, Hagelschlag und Ueberschwemmungen auf das empfindlichste betroffen worden. Der wirtschaftliche Schaden, der die Landwirte dieser Gegenden betroffen ist, geht in das Ungemessene und muß um so vernichtender zur Auswirkung kommen, als die diesjährige Katastrophe nur eine Fortsetzung ähnlicher Erscheinungen in den letzten Jahren bedeutet. Die Geschädigten, die ja auch an sich schon durch die Gebirgslage ihrer Wirtschaften von der Natur in den Schatten gestellt sind und unter weit ungünstigeren Bedingungen gegen die Nöte der Zeit zu kämpfen haben, als ihre Berufsgenossen im Niederlande, können sich aus eigener Kraft niemals wieder erholen. Sie müssen wirtschaftlich zum Erliegen kommen, wenn ihnen nicht schnellste und wirksamste Hilfe zuteil wird. Der Landeskulturrat hat sich bereits an die Staatsregierung gewandt, und diese ist auch bereit, helfend einzugreifen, erwartet aber, daß die Landwirtschaft selbst nicht zurücksteht und von sich aus ihren bedrängten Berufsgenossen zu Hilfe eilt, soweit dies nur irgend möglich ist. Die Landwirte anderer Gegenden haben die Ernte zum Teil unbeschädigt unter Dach bringen können; ein gnädiges Schicksal hat sie bewahrt. Es muß eine Pflicht der Dankbarkeit sein, daß sich die glücklichen Verschontgebliebenen ihrer notleidenden Berufsgenossen nach Kräften annehmen und helfen, sie vor dem Schlimmsten zu bewahren. Futtermittel, Stroh, namentlich aber Saatgut, für die Frühjahrbestellung sind neben Geldmitteln das Notwendigste, was schnellstens bereitgestellt werden muß. Es ist Ehrenpflicht eines jeden, der nur irgend dazu in der Lage ist, mit allen Kräften zu helfen. Spenden jeder Art vermittelt der Landeskulturrat, Dresden-A., Sidonienstraße 14.

Aus aller Welt.

Schießunfall in Jüterbog. Am Sonntag fand in Jüterbog die Einweihung eines Denkmals für die Gefallenen des 2. Garde-Fuß-Artillerie-Regiments und der Artillerie-Schießschule Jüterbog statt. Bei den sportlichen Wettkämpfen auf dem Schießplatzgelände ging ein mit einer Kartusche geladenes Geschütz vorzeitig los und rief einem vor dem Geschütz stehenden Kanonier den linken Oberarm vom Rumpfe. Der Kanonier, der den vorzeitigen Schuß verschuldet hat, wurde in Haft genommen.

Einbruch bei einem früheren Minister. Ein schwerer Einbruch wurde in der Villa des Staatsministers J. D. Bauer in Sondershausen verübt. Es wurden Gegenstände im Gesamtwerte von etwa 5000 Goldmark entwendet.

Einbrüche. In Lichtensels versuchten nachts Einbrecher im Finanzamt einen Geldschrank zu erschrecken. Als ihnen das nicht gelang, drangen sie in die Bürgerbrauerei ein, erbrachen dort gewaltsam einen Geldschrank unter Zuhilfenahme von modernen Brechwerkzeugen und stahlen 1000 Mark Bargeld, gefüllte Lohnkästen, ferner einen Scheck über 988 Mark.

Riefen-Silberdiebstahl in Frankfurt. Aus Frankfurt a. M. wird gemeldet, daß in der Nacht Einbrecher aus einer Villa das gesamte Silberzeug im Werte von 250 000 Mark stahlen.

Großfeuer in Koblenz. Aus Koblenz wird gemeldet: Ein großer Brand wütete hier in dem Öl- und Benzinlager der amerikanischen Gesellschaft American Oversee Trading Corporation. Zahlreiche Benzinfässer explodierten; der Schaden ist ungeheuer groß. Die Ursache des Brandes ist noch nicht aufgeklärt. Menschen sind nicht zu beklagen.

Nächtlicher Ueberfall auf einen Schäfer. Die Blätter berichten aus Gotha: Eine Schäferherde, zirka 160

Stück, trieb sich am Freitag früh in der westlichen Vorstadt Gothas bis nach der SUNDHÄUSER GEGEND herum. Von der Polizei wurden die meisten sicher gestellt. Es stellte sich bald heraus, daß die Schafe zwei hiesigen Landwirten gehörten, die unter der Aufsicht eines Schäfermeisters in einem Schafstall an der Eisenacher Chaussee untergebracht waren. Dort ist nachts der Schäfermeister überfallen und halbtot geschlagen worden. Als Täter kommt vermutlich ein jüngerer Schäfer in Frage, der sich schon wochenlang in der hiesigen Gegend aufhält.

Auf der Straße erstochen. Eine schwere Bluttat hat sich in der Nacht zum Sonntag in Königsberg (Ostpr.) auf dem Mitteltrageheim ereignet. Dort wurde der 42-jährige Fleischermeister und Viehhändler Friedrich Hippler, der sich in Begleitung mehrerer Regimentskameraden an einer Festlichkeit auf dem RACHHAUSENWEGE befand, von einem etwa 30 Jahre alten Menschen angerempelt und im Verlauf des sich entspannenden Wortwechsels mit einem dolchartigen Messer erstochen. Der Stich drang ins Herz und führte den fast augenblicklichen Tod des Fleischermeisters herbei. Der Täter entfloht.

Verhinderung eines Eisenbahnattentats. In der Nacht zum Montag wurde bei Marseilles ein schweres Verbrechen rechtzeitig entdeckt. Eine Bande von etwa 20 Verbrechern hatte auf der Eisenbahnlinie kurz vor Marseilles einen Schienenstrang mit schweren Steinen belegt, in der Hoffnung, bei Entgleisung des Zuges die Reisenden berauben zu können. Den Bahnwärtern gelang es nach kurzem Kampfe mit den Verbrechern, den Schienenstrang von den Steinen zu befreien. Die Bande entkam unerkannt.

Zusammenstoß zweier amerikanischer Fernzüge. In unmittelbarer Nähe der Niagarafälle sind zwei elektrische Fernzüge zusammengestoßen, die zwischen den Niagarafällen und Buffalo verkehren. Zwei Personen wurden getötet und 77 verletzt, davon vier tödlich.



Der neue schwedische Ministerpräsident D. Branting.

Nach dem Rücktritt des bisherigen schwedischen Ministerpräsidenten Frygöge, wurde der frühere Präsident D. Branting mit der Bildung der neuen Regierung beauftragt. Derselbe hat den Auftrag angenommen.

Bermischtes.

— Ein Auto in acht Minuten hergestellt. Der Prinz von Wales hält sich in diesen Tagen als Gast des Automobilfabrikanten Ford in Detroit in Amerika auf. Dem Prinzen soll bei dieser Gelegenheit vorgeführt werden, mit welcher Geschwindigkeit ein fahrbereites Auto zusammengelegt werden kann. Der bisherige Rekord der Ford-Werke auf diesem Gebiet beträgt 11 Minuten, 40 Sekunden. Die Fabrikleitung hofft jedoch, ihren eigenen Rekord schlagen zu können und vor den Augen des Prinzen ein fertiges Auto in acht Minuten entstehen zu lassen. Dieser Rekordwagen, dessen einzelne Teile vorher natürlich sorgfältig sortiert sind, soll zu Ehren des Besuchers den Namen „Prince of Wales special“ erhalten und der Prinz soll selbst die erste Fahrt auf dem Rekordauto machen.

Der Erbe.

Roman von D. Elster.

56. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)
So schob er denn auch die Ueberfiedelung Kurts nach Jägerslust von Woche zu Woche hinaus. Er erlaubte auch, daß Kurt seiner jungen Tante Reiterunterricht gab und mit ihr kurze Spazierritte in die Umgebung unternahm. Zuweilen begleitete er sie; zuweilen ließ er sie aber auch allein reiten, allerdings gefolgt von einem Reitknecht.

Abelaide gefiel dieses Leben außerordentlich. Sie fand es durchaus nicht mehr langweilig auf Schloss Niedberg, seit sie in Kurt einen gleichgesinnten Freund gefunden hatte, mit dem sie heimlich flirten konnte. Gerade diese Heimlichkeit erhöhte den Reiz dieses Spiels, das, wie sie wußte, für beide gefährlich werden konnte.

Aber es lag nun einmal in ihrer Natur, mit der Gefahr spielen zu müssen, andere Menschen zu täuschen und sie heimlich zu verspotten. An eine wirkliche Verletzung ihrer Pflichten dachte sie dabei durchaus nicht; sie war keine sinnliche Natur, die nach verbotenen Früchten verlangte. Alles war nur ein Spiel ihrer launenhaften und frivolsten Phantasie, die es liebte, mit Gedanken und Gefühlen zu spielen, die in die Tat unzulänglich sie weder Neigung noch Mut genug besaß.

Sie glied dem allherden, geschmeidigen Fißch, der sich durch eine rasche, achtsidige Bewegung der greifenden Hand zu entziehen weiß. Sie kannte die Gefahr und versah sie zu vermeiden, nicht aus sittlichen Grundsätzen, sondern aus mangelnder wirklicher Leidenschaft. Sie täuschte somit den Gatten wie den Freund, jenen durch eine Zärtlichkeit, die sie im Herzen nicht empfand,

diesen durch die Erregung einer Hoffnung, die zu erfüllen ihr gar nicht in den Sinn kam.

In dieses scheinbare Joch sollte jedoch ein Ereignis eine ärgerliche Aenderung bringen.

Eines Morgens fand der Baron unter seinen Postfächern einen Brief, den er mit dem größten Erstaunen und Aerger las. Dem Schreiben lagen mehrere kleine Briefe bei, die — von der Hand Adelaidens geschrieben — offenbar an einen Liebhaber gerichtet waren.

Der Begleitbrief lautete:

„Du, Hochwohlgeboren werden die beizugehenden Briefblätter gewiß mit großem Interesse lesen, da sie Ew. Hochwohlgeboren Aufschluß über den wahren Charakter Ihrer Frau Gemahlin geben. Ich empfehle um so größere Vorsicht, als derjenige, an den diese zärtlichen Briefchen gerichtet waren, in der Nähe der Frau Baronin lebt.“

Unterzeichnet war dieser nichtswürdige, mit verstellter Handschrift geschriebene Brief mit „Ein wohlmeinender Freund.“

Dem Baron stieg das Blut heiß in die Stirn. In der ersten Aufwallung der Entrüstung wollte er den Brief und die beiliegenden Briefblätter in den Ofen werfen; er verachtete den anonymen Verleumder. Dann aber legte sein Mißtrauen, und er begann das Geschriebene zu lesen. Die zärtlichen Ausdrücke in ihnen brachte ihm Wut ins Waiden und sein Herz zuckte schmerzhaft. Hier hatte er die Beweise, daß er von dem Weibe, das er innig liebte, in seinem Vertrauen getäuscht worden war.

Er konnte nicht weiter lesen. Erregt und erzürnt schritt er in dem Zimmer auf und ab. Er wollte schreckliches Gerücht über Adelaide halten, die ihn in solcher Weise getäuscht hatte. Er hatte geglaubt, um ein freies,

unschuldiges Herz zu werden, und hier war der Beweis, daß ihr Herz nicht mehr frei, sondern von einer leidenschaftlichen Liebe erfüllt gewesen war, die sich in Ausdrücken bewegte, welche auf ein ignites Verhältnis zu dem Geliebten schließen ließ.

An wen mochte der Brief gerichtet sein? Der anonyme Verräter schrieb, daß der Empfänger der Briefe in Adelaidens Nähe lebte. Wie kam aber der Verräter zu diesen Briefen? Sollte der Empfänger selbst der Verräter sein?

Der Baron durchforchte die Briefe nach dem Namen; er fand jedoch nur die Adresse: „Mein geliebter Leonardo.“ Leonardo? Also wahrlich ein Italiener! Vergabens strengte der Baron sein Gedächtnis an, ob unter ihren Bekannten in Italien ein Herr namens Leonardo gewesen sei. Da fiel sein Blick zufällig auf eine Anzeige der Badeverwaltung, in der mit großer Schrift ein Kongert unter der Leitung des Kapellmeisters Leonardo Manteberg angekündigt wurde.

Wie ein elektrischer Schlag durchzuckte es ihn. Er erinnerte sich mit einem Male, daß der Kapellmeister die Familie Dannebaum im vorigen Herbst stets mit einer gewissen Vertraulichkeit geküßelt, und daß Frau Professor Dannebaum ihn auf eine gelegentliche Frage antwortete, sie hätten Herrn Manteberg in Berlin kennen gelernt.

Jetzt aber war diese Bekanntschaft aufgeklärt. Lebend sank der Baron in einen Sessel und preßte die Hand vor die Augen. Er war in seinem Stolz tödlich verletzt. Mit einem gewöhnlichen Musiker, mit dem Kapellmeister einer Badkapelle hatte er rivalisiert! Und hier lagen die Beweise, daß dieser Kapellmeister von Adelaide innig geliebt worden war.

(Fortsetzung folgt.)

Falscher Wert.

Roman aus der Vorkriegszeit von H. K. S. 1.

23] (Nachdruck verboten.)
„Lach das geht,“ sagte er entschieden, doch nicht unfreundlich. Der Augenblick für solche Auseinandersetzungen ist wohl nicht gut gewählt.“

„Aber du hastest doch andres erwartet,“ fiel sie ihm wieder leidenschaftlicher ins Wort. „Und du hastest Grund dazu, ich sehe ja jetzt um so viel klarer. Wie du es immer sandest, wenn du zu uns kamst, und Mamas Neben und ich selbst . . . o Gott, ich selbst trug wohl mit Schuld daran! Das mit Papa . . . ich hätte reden müssen, dir die Wahrheit sagen. An nichts anderes hätte ich denken dürfen als nur daran, daß ich dir in allem die lauterere Wahrheit schuldig sei. Aber — glaub's mir doch, Franz — ich habe mir nichts Schlimmes dabei gedacht. Und ich habe dich ja so lieb!“

Sie hatte sich nichts Schlimmes dabei gedacht . . . das war kein glücklich gewähltes Wort in dieser Stunde. Es rief jene andre ihm zurück, wo mit dem gleichen Ausdruck Frau Maria vor ihm der Tochter Mißgunst hatte beschönigen, einschuldigen wollen. Abwehrend hob er die Hand.

„Ich mache dir ja keinen Vorwurf. Lach und nicht wieder davon reden.“

Eine Pause entstand. Dann, aus dem Dunkel heraus, in dem sie stand, fragte sie schon und leise: „Und hättest du's gewußt, wie arm ich war, so würdest du mich . . . nicht gewählt haben?“

Er war an das Fenster getreten, sah auf den Hof hinaus. Alles, was in feberischer Nachwirkung des gestrigen Tages ihm körperlich und seelisch noch Spannkraft gegeben hatte, begann von ihm zu weichen, und eine müde, dumpfe Schwere lastete auf ihm. Mit einem Achzen gequälter Ungeduld wiederholte er: „Lach — wozu das alles jetzt?“

„Ich komme dir nicht wieder damit. Nur dieses eine Mal sprich, sag mir die Wahrheit — du hättest es nicht getan?“

Es traf sein Ohr, als ob ihre Stimme seltsam klang, fremd, doch es strich an ihm vorbei. Nur daß sie sprach, mit ihren Fragen ihn drängte, peinigte, reizte ihn. Und als sie es noch einmal wiederholte: „Du hättest es nicht getan?“, da gab er, kaum im klaren Wissen, nur im Wollen, ihr Neben zu erwidern, ihr die Antwort:

„Ich hätte es nicht gekonnt.“

Es blieb still. Lügenkirchen ließ den Blick durch das Fenster auf den Hof hin und her irren. Nach einer Weile kehrte er sich rasch herum. Das Zimmer war leer.

Er sah sich wie suchend um. Es war ihm, als müsse er nun etwas tun. Seine Frau aussuchen, vielleicht — sie trösten; denn natürlich sah sie nun irgendwo und weinte sich fast. Er schritt ein paarmal in der Stube hin und her, dann kehrte er sich wieder an seinen Schreibtisch. Die furchtbare Frage, die seine ganze Existenz bedrängte, hatte mit ihrer erdrückenden Schwere sich wieder auf alles andre gelegt.

Gertrud weinte nicht. Sie hielt das Bild ihrer Mutter in den Händen und starrte nieder auf das lächelnde Gesicht . . . Truf sie die Schuld? Hatte sie nur in ihrer gewohnten Weise mehr scheinen lassen, als wirklich war, oder hatte sie in bestimmter Form Unwahres gesprochen? Betrogen . . . war er, der absichtlich Betrogene? Rührte sie nicht vor ihm niederstürzen — Verzeih — vergiß!“

Und sie selber . . . die er nicht gewählt haben würde, wenn er es anders gewußt hätte . . . die er nie geliebt hätte, wenn . . .

Betrogen! — Wer hatte sie selber zur Betrogenen gemacht? . . . Nicht er — er nicht. Nur sie sich selbst, ihr eigenes, ihr törichtes Herz.

Drei Tage Frist . . . eine großmütig bemessene Zeit, dreimal so viel, als man gemeinhin einen Verurteilten zugestanden, sich mit dem Gedanken an den Strich oder das Fallbeil vertraut zu machen. Drei Tage . . . nur daß es Lügenkirchen bereits in dieser ersten Stunde wußte, daß die lang gewohnte Frist nicht weiter bedeutete als eine verlängerte Hinfersqual. Denn so wenig wie heute würde er in drei Tagen insstande sein, den fälligen Wechsel einzulösen. In drei Tagen also die Gerichtshölle auf Lügenburg. Um dreißigtausend Mark . . .

Wohl sah er die Möglichkeit vor sich, fast die Gewißheit, sich noch einmal Hilfe zu verschaffen. Frau Dorette Pauly würde diesmal zu seiner Bitte nicht nein sagen. Und doch stemmte sich alles in ihm dagegen, diesen Ausweg zu suchen. Möchte es herankommen, was er aus eigener Kraft nicht länger aufzuhalten vermochte. Ein finsterner Trost war über ihn gekommen. So wartete er dem Argsten entgegen.

Drei Tage waren vergangen, die Frist abgelaufen. Am Morgen grauen schon war er aufgestanden und auf Hof und Feldern umhergeirrt.

Worauf würden sie zuerst die Hand legen, womit die Pfändung beginnen? Und auf wann würden sie den Termin ansetzen, wo sie alle kamen, seine Gläubiger, überall umhergingen, abschätzten und die Köpfe schüttelten und laute und leise Worte sprachen, von denen jedes einzelne wie Storpionstachel in seinen Stolz sich bohrt! Und wann — wann würde er den erhobenen Hammer in der Luft schweben sehen und es hören: „Lügenburg zum ersten — zum zweiten — und — zum dritten . . .“ Und in welchem Winkel würde er dann die Pistole an die Stirn setzen und mit einem leisen Druck und Knall sich selber mit hineinlegen in die Konkursmasse? . . .

Seine Frau kam ihm entgegen, als er wieder auf den Hof trat. Sie trug ein Schreiben in der Hand. „Hier, der Brief wurde von einem Boten für dich gebracht. Er sei sehr eilig. Ich wollte dich eben suchen.“

Er hatte ihr bereits das Antwort aus der Hand genommen. Der Geschäftsstempel der Firma Pauly. Und er las und las . . . eine ganze Weile, obwohl es doch nur wenige Zeilen waren: „Ich habe in Erfahrung gebracht, daß heute eine Wechselschuld gegen Sie eingeklagt werden sollte. Ich habe Jakob Koschitz abgefunden. Auf welche Weise wir nun den an mich übergebenen Wechsel hypothekarisch festlegen wollen, dafür werden wir wohl mündlich Verständigung finden. Dorette Pauly.“ (Fortsetzung folgt.)

Kolli-Anhänger liefert schnell u. sauber Buchdruckerei H. Kühle.

Gewerbe-Verein

Ottendorf-Okrilla

Donnerstag, den 23. Oktober abends 8 Uhr im Saale des Gasthofs zum goldenen Ring

außerordentliche Versammlung.

Tagesordnung:

1. Mitteilung
2. Bildung der Kreditgemeinschaft.
3. Wahl des Vorstandes.
4. Wahl des Kreditausschusses
5. Bericht über den Gewerbetag Reichen.
6. Verschiedenes.

Herr Dr. Kunze vom Landesauschuss wird in dieser Versammlung mit Rat und Tat zur Seite stehen.

Wer seine Interessen durch die Kreditgemeinschaft am besten gewahrt wissen will erscheine.

Der Vorstand.

Ross-Lichtspiele.

Sonnabend, den 25. Oktober

Das 6 aktige Abenteuer

Marcco der Ringer des Mikado.

Dazu ein interessantes Beiprogramm.

Nachm. 3 Uhr. Abends 8 Uhr.
Kinder 25 Pf. Erwachsene 60 u. 80 Pf.

Musikalische Begleitung.

Die große Berliner Zeitung mit der kostenlosen Unfallversicherung bis zu 1000 Mark für alle Leser und deren Ehefrauen

Berliner Allgemeine Zeitung

Ihre reichhaltigen Beilagen:

Deutsches Heine, täglich Unterhaltungsbeilage mit spannenden Romanen. Brummhör, besonders Witzblatt, hoch 4 Seiten stark, jeden Sonnabend. Zeitbilder, Kunstdruck-Beilage mit Novellen, Witzen und Rätseln, jeden Dienstag. Mittwoch: Gerichtssaal mit Auskaufteil. — Donnerstag: Der Briefmarken-Sammler.

Geben Sie uns Ihre Adresse. Sie erhalten kostenlos Probenummer vom Verlag, Berlin SW 68, Ullsteinhaus

Kaufmännische u. gewerbliche Drucksachen jed. Art

liefert schnell, sauber und billig, in ein- und mehrfarbiger Ausführung die Buchdruckerei von Hermann Kühle, Ottendorf-Okrilla

Poesies

mit gutem Schreibpapier empfiehlt in sehr reichem Auswahl Hermann Kühle, Buchhandlung.

Uhren Schmuck-Waren Musik-Instrumente

empfehlen preiswert Ernst Jung, Kaufa, Königsbrückerstr. 1.

Ernst Jung

Kaufa, Königsbrückerstr. 1.

Standuhr

Eine moderne können Sie günstig kaufen od. gewinnen! Beschäftigung lohnt sich bei Ernst Jung, Kaufa, Königsbrückerstr. 1.

Taschen-Notizbücher

von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung in sehr vielen Mustern vorrätig Buchhandlung Hermann Kühle.

falscher Wert.

Roman aus der Vorkriegszeit von H. K. S. 1.

24] (Nachdruck verboten.)

Gerettet . . . Franz Lügenkirchen, blickte um sich . . . es brauste und hämmerte vor seinen Ohren, wie ein Schwindel hätte es ihn gepackt. Der Schwindel sah erschauerten neuen Lebens aus. Ein Stöhnen der Erleichterung hob seine breite Brust.

„Franz, was enthält der Brief, von welcher furchtbaren Last befreit er dich?“ Gertrud fragte es. Und da er nicht Antwort gab, wiederholte sie noch einmal: „Was steht in dem Brief? Ich bin deine Frau, ich habe ein Recht darauf, zu wissen, was dich so erschüttert.“

Er sah sie an und sah sie doch nicht in diesem Augenblick. Sie sah ihrer eine hohe, breite Gestalt mit hochmütig-falschem Gesicht. Und hörte von irgendwoher ein Spottlacheln: „Schnapsdörchen . . .“

Und ihm suchte etwas in der Faust, als müsse er den, der diesen Namen noch einmal vor ihm aussprach, zu Boden schlagen.

„Was der Brief enthält? Nichts weiter als die Mitteilung, daß der Gerichtsvollzieher — heute nicht nach Lügenburg kommen wird.“

„Franz, um Gottes willen, Franz — so furchtbar steht es mit uns? Und solche Sorgen hast du mir verschwiegen?“

„Ja, so stand's. Aber es wird wieder anders werden.“

Er ging raschen Schrittes nach dem halbverfüllten Stalle hin, in dem der Rest des geretteten Viehs untergebracht war. Ein befreundeter Gutsnachbar hatte ihm gestern heimlich zwei Pferde geschenkt. Eines davon zog er jetzt hervor, fätselte es selbst in fliegender Fahrt, säwang sich hinaus und sprengte davon.

Frau Dorette Pauly hatte Franz Lügenkirchen in das Wohnzimmer bitten lassen. Nun stand er da und wartete auf ihr Erscheinen. Die heftige Erregung, die der Empfang ihres Schreibens ihm gegeben, hatte sich während des Mittags gelegt; er war ruhig geworden.

Sie schien sich lange Zeit lassen zu wollen, und er hatte Mühe, sich in dem großen Zimmer gründlich umzusehen. Es war geschmackvoller in seiner reichen Gediegenheit, als er es zu finden erwartet hätte. Nur auf dem großen Buffet stand die Abermenge schwerer Silbergeschäfte aufdringlich in die Augen — gleich den übertrübten Brillanten, die Frau Dorette zu ihrem sonst unauffälligen Anzuge zu tragen liebte.

Unauffällig —? Eine Seitentür hatte sich geöffnet, sie war eingetreten und kam gemessenen Schrittes auf ihn zu. Aber erstarrt blickte er ihr entgegen, wie einer Fremden. Eine Art loses Morgenkleid von purpurrotem Seidenstoff fiel in leuchtenden Falten an ihr herab. Sie sah schon aus, und es lag nichts Unfeines in diesem Bräunen, es stimmte zu ihrer ganzen Wesenart und dennoch — da klang es wieder vor seinem geistigen Ohr auf, der Spottname — „Schnapsdörchen“.

Aber er hob nicht die Faust gegen sich selber, sondern ward rot wie ein beschämter Schulknabe, als sie nun, einem Schritt vor ihm stehenbleibend, sagte: „Sind Ihnen ein paar Meter Samt ein so verwunderlicher Anblick, Herr Lügenkirchen? Es ist der einzige Stoff, den ich liebe. Und da ich ihn nicht aus der Straße anschauen mag, so trage ich ihn, sobald ich aus dem Kontor komme, in meiner Wohnung für mich allein.“

Sie sah allein . . . Nicht für ihn, wie er ein paar Sekunden lang mit heftigem Mißbehagen gewöhnt hatte. Das blühende Schönen vor ihr, gemischt mit der Dankbarkeit, die ihn hergeführt, ließen ihn etwas tun, was er wohl sonst unterlassen hätte. Er führte Frau Dorettes Hand an die Lippen. „Lassen Sie mich danken, Frau Pauly.“

Sie sah ihn groß an, ohne von selber die Hand zurückzugeben, die er nun mit nachmaligem leichten Druck wieder freigab. Die seltsame Steifheit dieser großen, schwarzen Augen gab ihm ein Gefühl leiser Befangenheit.

Sie bot ihm Platz an und setzte sich selber. Dann sagte sie gelassen:

„So . . . Nun können wir uns verständigen. Aber erst möchte ich Sie um etwas befragen, das ich nicht ganz begreife. Sie sind mit Ihrer Heirat hineingefallen, das weiß ich. Ist das gekommen, weil Sie einfach um die erwartete Mitgift geprellt worden sind? Denn doch Sie blühtest sich eine blutarme Frau genommen hätten, bloß weil sie himmelblaue Augen hat, das kann ich mir absolut nicht denken.“

Die sentenziöse Unie über Lügenkirchen's Kasentourget hatte sich bei diesen rücksichtslosen Worten zur scharfen Falte verliert. „Ich möchte sehr bitten, Frau Pauly, daß wir die Frage nicht in unsere Angelegenheiten hineinziehen, zu der sie in keiner Weise gehört.“

„Nicht?“ Sie schob das Kinn vor. „Ich meine im Gegenteil, es müßte Ihnen schwer halten, beides voneinander zu trennen. Ich weiß so genau wie Sie selber, daß Ihre schlimmsten Verlegenheiten erst von dem Augenblick an datieren, wo Ihre Frau zu Ihnen kam.“

„Ich muß noch einmal darum ersuchen, den Namen meiner Frau bei alledem ungenannt zu lassen, ich würde andernfalls sonst von Ihrer freundlichen Hilfsbereitschaft keinen Gebrauch machen dürfen.“

Seine Stimme klang hell und scharf, er hielt die Kränche seines Stuhles gefaßt, als sei er im Begriff, sich zu erheben.

Frau Dorette kam ihm zuvor, sie stand auf, beugte sich vor und blickte ihm so nah in die Augen, daß er fast den Hauch ihres Atems zu verspüren vermeinte. „Waren Sie etwa gar noch in Ihre Frau verliebt? Es sah mir nicht danach aus vor ein paar Tagen . . .“

„Franz Pauly!“

Mit blühenden Augen stand er ihr gegenüber. Seine aufgeregte Gestalt überragte die ihre, und es war, als messe ihr Blick seine größere Höhe voll Wohlgefallen ab. Ein Lächeln verzog ihr Gesicht. „Ja so, das ist nicht tafeln, was ich da rede. Lassen wir es also gut sein. Und setzen wir uns wieder zu dem andern.“

(Fortsetzung folgt.)

Paket-Adressen mit u. ohne Firmenbrud empfiehl Buchdruckerei H. Kühle.